

## 1. Mose 3, 1-24 INVOCAVIT „Die Lügen der Schlange“

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, das ist eine lange Geschichte. Und es ist eine besondere Geschichte, eine der Urgeschichte, die uns die Bibel erzählt, denn es ist auch eine immerwährende Geschichte von Verführung und Verantwortung, von Schuldzuweisung und Nicht-wahrhaben-Wollen. Sie erzählt davon warum wir Menschen so sind wie wir sind und die Welt so ist wie sie ist. Sie erzählt von Adam und Eva im Paradies und auf der Erde -und das ist daher nochmal besonders spannend, weil Gott selber dabei eine wesentliche Rolle spielt - und der Teufel, verkleidet als Schlange. Es wird nicht gesagt, woher das Böse kommt, es ist einfach da.

Ganz unvermittelt, gleichsam aus dem Nichts heraus, verwickelt die Schlange die arglose Eva in ein Gespräch, das schlimme Folgen hat: Nämlich den Rauswurf der Menschen aus dem Paradies in das Land „jenseits von Eden“. Mitgenommen haben sie das Wissen darum, was gut und was böse ist, ein Wissen, mit dem die Menschen aller Zeiten sich nun auseinandersetzen müssen... ein Wissen, unter dem die Menschen aller Zeiten auch zu leiden und zu kämpfen haben, weil sie immer wieder in das Böse hineingezogen werden und es auch tun, auch wenn sie oft sagen, dass sie nur das Gute wollen... Wir erleben das fast täglich im Großen und im Kleinen. Es ist eine schlimme Geschichte, die wir hier hören.

Ich glaube, wenn die letzte Szene in dieser Geschichte, wo der Engel mit dem flammenden, blitzenden Schwert vor der verschlossenen Tür zum Paradies steht, um zu verhindern, dass der Mensch auch noch vom Baum des Lebens isst, wenn das wirklich das letzte wäre, was wir sehen, dann wäre es wahrlich finster um uns Menschen bestellt... aber, Gott sei Dank, gibt es noch ein anderes Bild, das Gott uns Menschen in die Seele stellt: das von dem geöffneten Tor zum Paradies - davon haben wir an Weihnachten gesungen: *„Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub,“* also der Engel mit dem flammenden, blitzenden Schwert“, *steht nicht mehr davor, Gott sei Lob Ehr und Preis.* (EG 27) Und mit diesem Bild im Herzen lasst uns noch mal auf die alte Geschichte sehen.

Scheinheilig und als ob sie eine belanglose Plauderei beginnen will, zieht die Schlange die Frau in ein Gespräch, dessen dramatische Folgen ihr überhaupt nicht bewusst sind. Die Schlange tut auch alles, um ihre wahre Absicht zu vertuschen.

*»Hat Gott wirklich gesagt: so fragt sie die Frau,*

*Ihr dürft die Früchte von den Bäumen im Garten nicht essen?«*

*»Natürlich dürfen wir sie essen«* antwortet die Frau

*»nur nicht die Früchte von dem Baum in der Mitte des Gartens. Gott hat gesagt: Esst nicht davon, berührt sie nicht, sonst müsst ihr sterben!«*

*»Nein, nein«* erwidert die Schlange

*»ihr werdet bestimmt nicht sterben! Aber Gott weiß: Sobald ihr davon esst, werden euch die Augen aufgehen; ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und was böse ist.«*

Damit ist das Gespräch beendet. Aber die Schlange hat erreicht, was sie wollte. Sie hat dem Menschen seine Abhängigkeit von Gott problematisiert, sie hat Zweifel in ihn gesät ob Gott es wirklich gut mit ihm meine, oder ob Gott den Menschen vielleicht nur unwissend und klein halten wolle, um seine Macht nicht zu verlieren, und gleichzeitig hat sie die Neugier geweckt, wie das ist: zu sein wie Gott, selbst zu bestimmen was gut ist und was böse ist...

Die Schlange tritt von der Bühne ab. Die Frau steht nun allein vor dem Baum der Erkenntnis - begeistert, beeindruckt, geblendet von den verlockend prächtigen Früchten. Was soll sie tun? In ihrem Kopf kreisen die Worte - sein wie Gott, erkennen was gut und böse ist. Sekunden der Entscheidung... und Eva überlegt nicht lange. Sie nimmt die Frucht vom Baum. Sie isst. Und sie reicht sie weiter an Adam. Und der beißt auch hinein...

Sein wollen wie Gott. Macht haben über andere, selbst bestimmen was Recht und was Unrecht ist, zu Wissen, was gut und was böse ist - letzteres, das Wissen, was gut und was böse ist, das stellte sich bei Adam u Eva sofort ein, denn nachdem sie den letzten Bissen heruntergeschluckt hatten gingen ihnen die Augen auf: und sie sahen, dass sie nackt waren. M.a.W.: Sie sahen ihr pures, bloßes Menschsein. Von Göttlichkeit keine Spur. Entsetzen stand in ihren Augen, und sie schämten sich... Wohin sollen sie sich nun wenden? Was soll nun aus ihnen werden? Wie wird Gott reagieren? So nackt und schutzlos, so angreifbar und so verloren in ihren Wünschen und Plänen und plötzlich sind auch noch Angst und Sorge dazugekommen...

Und als dann Gott in den Garten kommt und sie ruft, verstecken sie sich vor ihm. Und fangen an sich zu rechtfertigen und die Schuld von sich zu schieben, einer auf den anderen und auf die Schlange und - ja, letztlich auf Gott selber... „*Du hast mir diese Frau gegeben*“, sagt Adam zu Gott, m.a.W.: du bist selber schuld; die Frau schiebt die Schuld auf die *Schlange... die hat mich verführt* und du, Gott, du hast es zugelassen... und überhaupt, warum hast du eigentlich verboten, von den Früchten dieses einen Baumes in der Mitte des Gartens zu essen?

Liebe Schwestern und Brüder, letztlich kommen wir mit diesen Fragen nicht weiter. Unzählige kluge Menschen haben sich an Erklärungen und Gründen versucht - und sind allesamt gescheitert. Ich denke manchmal, vielleicht ist gerade auch das Suchen nach Gründen und Erklärungen ein Zeichen dafür, dass wir eben nicht an Gott heranreichen. Wir bleiben Menschen. Wir bleiben Geschöpfe. Wir sind und wir werden niemals sein wie Gott. Da hat die Schlange schamlos gelogen.

Und je mehr wir uns von Gottes Wort entfernen, desto tiefer geraten wir in die Stricke des Bösen hinein und kommen um. Lassen Sie sich nicht verführen, liebe Schwestern und Brüder, von den Stimmen die da sagen: Gott ist doch nicht so wichtig... seine Gebote sind doch viel zu altmodisch u passen nicht mehr in die Welt von heute... das muss man doch alles nicht so genau und so ernst nehmen... wir leben doch auch ganz gut ohne ihn... und und und was wir alles so zu hören bekommen... heute, „jenseits von Eden“.

Gott hat seine Menschen aber nicht ohne Hilfe (ohne gute Gaben) in die Fremde geschickt, auf den Acker der Welt, auf dem Dornen und Disteln wachsen, denn es wächst eben auch Korn, um das wir uns mühen „*im Schweiß unseres Angesichtes*“, wie es Martin Luther übersetzt.

Und, ja, und wir müssen sterben. Die Schlange hat auch diesbezüglich gelogen. Als sie sagte: Ihr werdet nicht sterben... Doch. Wir werden sterben. Aber Gott hat einem jeden Menschen eine Lebenszeit zugemessen. Und in dieser Lebenszeit gibt er uns auch immer wieder die Gelegenheit, auf sein Wort zu hören und sich ihm zuzuwenden.

Und das ist die frohe Botschaft die wir als Kirche zu verkünden haben: Niemand muss sein wie Gott, niemand muss sein Leben selbst in der Hand haben

um es zu gewinnen, niemand muss allein mit seiner Schuld fertig werden, niemand muss einsam und allein mit Schmerz und Krankheit und Tod fertig werden, niemand muss ohne Ziel und ohne Hoffnung sein, niemand muss einmal draußen vor der Himmelstüre stehen bleiben, niemand muss verloren gehen - jeder Adam und jede Eva, d.h. jeder Mann und jede Frau, kann zu Gott und zum Paradies zurückfinden. Denn Gottes Geschichte mit den Menschen ist weitergegangen.

Im Wochenspruch aus 1. Joh 3, 8 heißt es: „*Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.*“ Jesus Christus, der in allem ist wie Gott, hielt an dieser Stellung nicht in egoistischer Weise fest, sondern er wurde freiwillig ganz Mensch in aller Niedrigkeit bis zum Tod und war in besonderer Weise den Angriffen und Versuchungen des Bösen ausgesetzt.

Er hat dort in der Wüste, wie wir in der Schriftlesung (Mt 4, 1-11) gehört haben, der Stimme des Bösen auf der ganzen Linie widerstanden, und hat durch seinen Tod am Kreuz uns Menschen von aller Schuld, von allem Bösen und von allem, was uns von Gott getrennt hat, befreit und mit seiner Auferstehung hat er uns gezeigt, dass wir nicht im Tode bleiben, sondern - wie er - durch den Tod ins Leben gehen, wenn wir ihm vertrauen, wenn wir auf ihn hören und mit ihm verbunden bleiben.

Für zwei Menschenkinder, für Luk und für Leonie, hat Gott heute Morgen mit der Taufe die Tür zum Paradies ganz weit geöffnet. Ihre Familien und wir als Gemeinde haben versprochen, sie auf dem Weg dorthin zu begleiten.

Gott schenke es, dass wir mit ihnen dann dort einmal ankommen und bis dahin, liebe Schwestern und Brüder, lasst uns fest bei Gott und seinem Wort bleiben und uns durch nichts und niemanden davon vertreiben... Martin Luther schreibt uns ins Stammbuch:

*„und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.  
Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt,  
tut er uns doch nichts, das macht: er ist gericht`.  
Ein Wörtlein kann ihn fällen...“*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre und stärke uns in diesem einen „Wörtlein“: Jesus Christus. Amen.